

# Sport und Politik [Fortsetzung]

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **20 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990897>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Sport und Politik V

Marcel Meier

## Machtkampf Ost—West

Nach den Olympischen Spielen in Rom kamen die Planungschefs der staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport aus den sozialistischen Ländern in Prag zusammen. Auf dem Programm standen: Bilanz der Olympischen Spiele in Squaw Valley und Rom sowie Pläne und Richtlinien für Innsbruck und Tokio. Der Ostblock hat sich anlässlich dieser Zusammenkunft die Aufgabe gestellt, in Tokio die Hälfte aller Medaillen zu erringen, um auf diese Weise die Ueberlegenheit ihres Systems zu beweisen.

Es ist sehr gut möglich, dass die Athleten des Ostblocks ihr «Plansoll» an den Olympischen Spielen erfüllen werden. Ein Blick auf die Entwicklung lässt die Zukunft errahnen: Das «sozialistische Lager» holte sich 1952 in Helsinki 29 Prozent, 1956 in Melbourne 34 Prozent und 1960 in Rom 39,6 Prozent aller olympischen Medaillen. An den 1954 in Bern ausgetragenen Europa-Meisterschaften in der Leichtathletik errang der Westen 257, der Osten 244 Punkte; 1962 in Belgrad kam der Westen noch auf 247, der Osten hingegen auf 257 Punkte. An den in diesem Frühjahr in Moskau durchgeführten Amateurbox-Europameisterschaften stand in sämtlichen 10 Kategorien ein Russe im Endkampf. Sechs Titel gingen an die Sowjetunion. Verteilung der Medaillen: 29 für den Osten, 11 für den Westen.

Ich möchte an dieser Stelle erneut betonen und unterstreichen: Um in Disziplinen, die komplizierte Bewegungsabläufe aufweisen (Kunstturnen, Eiskunstlauf, Hammerwerfen usw.) oder sehr viel Organ- und Muskelkraft (Langstrecken, Gewichtheben usw.) verlangen, braucht es heute ein täglich mehrstündiges Training sowie die dazu notwendige Erholungszeit. Zusammen gibt das einen Zeitaufwand, der von einem Sportmann, der in einem normalen Berufsverhältnis steht, bei bestem Willen nicht aufgebracht werden kann. Beweiskräftige Beispiele: Eiskunstlauf, Ski, Tennis usw., also Sportarten, in denen auch im Westen reine Amateure keine Chance mehr haben. Von den Eiskunstläufern weiss man, dass sie täglich vier und mehr Stunden üben, dass die Spitzenskipfer praktisch drei bis fünf Monate auf den Brettern stehen und von den Assen des Weissen Sportes pfeifen es die Spatzen von den Dächern, dass sie 200 bis 300 Tage pro Jahr auf Tournee sind.

Die «Wissenschaftlichen Räte» von Peking und Ostberlin, Moskau und Sofia, sorgen in «sozialistischer Forschungsgemeinschaft» dafür, dass alle Fragen des Sports systematisch erforscht und die gewonnenen Erkenntnisse «unter Brüder» weitervermittelt werden. Gemeinsam geplant wurde zuletzt in Prag, geforscht wird in genau eingeteilten Arbeitsgruppen mit Spezialisten aus allen sozialistischen Ländern, publiziert wird im Zusammenschluss aller Sportverlage des Ostblocks, die Vorbereitung erfolgt durch ständigen Traineraustausch und gegenseitige Kräftevergleiche (K.-H. Gieseler).

## Sieg um jeden Preis

Ganz deutlich tritt diese Mentalität in der DDR zutage. Die Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele 1964 werden in Mitteldeutschland sehr umfassend und gründlich betrieben. Das Amt für Körperkultur und Sport untersteht direkt Walter Ulbricht. Alle Leistungssportler sind in zentralen Sportclubs zusammen-

gefasst. Weitgehend wird die Sportelite — nach General Hoffmann — in den Armee-Sportclubs gedrillt. «Gewöhnlich haben die Armeesportler nur vier Stunden Ausbildung, der Rest ist Training» (Hoffmann). Zum Training gehört auch politischer Unterricht in Leninismus und kommunistischer Dialektik. Schon heute sind alle männlichen Spitzensportler der Zone Armeeingehörige oder Funktionäre der vormilitärischen Gesellschaft für Sport und Technik. Die weiblichen Leistungssportler werden im Internat von Hohenschönhausen geschult. So ist Helmut Recknagel, der bekannte Skispringer, Oberleutnant der Volkspolizei; der Skiläufer Werner Lesser ist Oberleutnant der «Nationalen Volksarmee»; Günther Siegmund, Gewinner der Silbermedaille in Rom im Boxen, ist Unterleutnant der «Volksarmee»; der bekannte Sprinter Groditzki (zwei Silbermedaillen in Rom) hat den Rang eines Oberleutnants der «Volksarmee»; der Military-Reiter Gerhard Schulz ist Oberleutnant der Grenzpolizei. Der Mannschaftskapitän der DDR-Fussballelf, Spitznagel, ist Hauptmann der «Volksarmee», Rudi Hirsch, der Kapitän der Handballelf, Volkspolizeihauptmann. Die Zonenregierung hofft, bei den kommenden internationalen Veranstaltungen die Bundesrepublik überwinden zu können. Ihr Hauptziel besteht darin, mehr Wettkämpfer für die gesamtdeutsche Olympia-Mannschaft stellen zu können als die DDR.

An den Handball-Weltmeisterschaften in der Schweiz ist es der DDR-Mannschaft bereits gelungen, die Westdeutschen im Final um den Weltmeistertitel zu schlagen. Rudi Hirsch, der Kapitän erklärte nach dem Spiel: «Das war ein Sieg des Sozialismus!»

Wie kam dieser Sieg zustande? Tatsache ist, dass die Westdeutschen in diesem Finalspiel deklassiert wurden. Die DDR-Mannschaft war eindeutig besser. Die Mannschaft der DBR, eine reine Amateurm Mannschaft, wurde viermal zu kurzen Lehrgängen und Testprüfungen zusammengezogen, die Mannschaft der DDR hingegen sei, so konnte man in deutschen Blättern lesen, volle sechs Monate in der Sportschule Kienbaum beisammen gewesen. Die Nationalelf hat an der eigens für die WM-Saison eingeführten Vereinspokalrunde als Mannschaft teilgenommen, d. h. die Mitglieder der DDR-Mannschaft wurden eine Saison lang gänzlich aus ihren Vereinsmannschaften herausgenommen. Die Hallenhandball-Saison sei fast vollständig ausgefallen, weil sie die Vorbereitungen für die Feldhandball-WM zu stark gestört hätte.

Das Ziel war eindeutig: Die Mannschaft der DBR musste geschlagen werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden alle Mittel mobilisiert.

## Die Reaktion im Westen

Die Expansion des Ostens auf dem Sektor Leistungssport hat in verschiedenen Ländern des Westens gewisse Reaktionen ausgelöst, zum Teil wurden bereits Gegenmassnahmen getroffen. Dem Uebel des Prestigesportes — so wird argumentiert — könne man nur dadurch begegnen, indem man sich auf internationaler Ebene nur noch optimal vorbereitet stelle. Nur entschlossener Widerstand mache dem sozialistischen Lager Eindruck. Es gelte, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Unentschlossenheit, Halbheiten führen dazu, den Kampf immer mehr mit ungleich langen Waffen bestreiten zu müssen. In einem Machtkampf gewinne immer der entschlossenerer Gegner. (Fortsetzung folgt)